

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Fliegende Blätter aus Hamburg.

(Beschluss.)

Aber wie sieht's mit der Gemüthlichkeit, dem Herzen und wie mit der Komik aus? Dede, kahl, traurig. Da ist Alles gemacht, angelernt, nichts Innerliches, Ursprüngliches, selten ein bleichaussprühender Funken des Talent's, der von der Bühne heranter in's Parterre schlägt und zündet. Darin gerade liegt die hohe, wunderbare Begabung Döring's — von Seydelmann kann leider, leider! nur noch im Imperfectum die Rede seyn — daß sein Genie nach beiden Endpuncten der Bühnenschöpfung, nach dem Tragischen und Komischen, mit gleichem Glücke und gleich grandioser Wirkung ausgreift, daß er eben so viel Herz wie Verstand, eben so viel Gemüth wie Kopf auf's Theater bringt, daß sein Humor so drastisch wirkt wie sein Pathos, daß er, welche Saite immer angeschlagen werden soll bei seinem Publicum, des Klanges gewiß ist. Grunert hingegen, nach dem Vorhergegangenen leicht zu begreifen, bringt heute lebhaftere Wirkung hervor und läßt morgen eiskalt, scheint heute ein Künstler großartigen Schlags und morgen kaum ein schwaches Talent mit handwerksmäßiger Routine. Daher kommt es, daß man ihn hier abwechselnd sehr hoch und dann wieder ganz tief stellt, daß er heute lärmend beklatscht und morgen mauschenstill entlassen wird. Nebenbei geht die nicht ungegründete Sage, dieser Schauspieler sey zuweilen eine und dieselbe Person mit Dame Kritik, wenn sie sich in auswärtigen Blättern zeigt. — Von interessanten Neuigkeiten erwarten wir auf dem Stadttheater Guskow's „weißes Blatt“, das bereits ein beschriebenes ist in den Theater-Annalen unserer Schwesterstadt Altona. Dort ging es während einiger Vorstellungen ehrenvoll vorüber. Dasselbe wird hier sicher auch geschehen, mehr aber schwerlich, nach dem Eindrucke zu urtheilen, welchen dieß Schauspiel auf anderen Bühnen hervorgebracht hat. Die vielen Analysen in den Blättern rauben dem Publicum von vorn herein den Reiz der Ueerraschung. Ich habe das „weiße Blatt“ noch nicht gesehen, kenne aber den Inhalt so genau, als hätte ich ihn auswendig lernen müssen. So mag es Vielen gehen. Wie kann da große Wirkung erwartet werden? Die Fehler und Schwächen werden nur greller in den Vordergrund treten, die Schönheiten und Vorzüge erbleichen. Unser zweites Theater zeigt sich jetzt sehr noble in Betreff von Vorstellungen zu wohlthätigen Zwecken. So überließ es die Bruttoeinnahme eines Abends voriger Woche den Nothleidenden im böhmischen Erzgebirge. Auch zum Besten der heimgesuchten Bewohner von Guadeloupe soll eine Vorstellung stattfinden. Die Mitglieder des Stadttheaters wollten dasselbe thun für die armen Böhmen und die Eigenthümer des Dargerloh'schen Colosseums, überließen den großen Saal desselben gratis. Es wurde am letzten Sonntage eine glänzende musikalisch-declamatorische Mittagsunterhaltung veranstaltet. Die besten Kräfte des Stadttheaters, wie das Orchester desselben,

unter Leitung des trefflichen G. Krebs, der sich bei dieser Gelegenheit großes Verdienst erworben, wirkten mit. Drei der schönsten Ouverturen wurden mit herrlicher Präcision und hinreißendem Feuer executirt. Gesang- und Declamationsstücke wechselten ab. Der ungeheuer Saal war von einem anständigen Publicum bis zum Erdrücken gefüllt. Die erzielte Unterstützungssumme betrug etwa 1300 Thaler preussisch Courant. Man sieht, daß Hamburg, selbst in schwerbedrängten Zeiten noch nichts verlor von seinem alten weltbekannten Edelsinn.

Aus Leipzig.

Im April 1843.

Unsere Concertsaison ist zu Ende und das Theater hat seinen kurzen Ruhepunct, den ihm die Charwoche bietet, erreicht; benutzen wir diesen Ruhepunct, um einen kritisch-prüfenden Blick auf die letzte Vergangenheit zurückzuwerfen. Die Bühne brachte drei Vorstellungen: 1) „Die geheimnisvolle Maske“, ein Drama in vier Abtheilungen nach dem Französischen des Desnoyer v. Steppes. Das Ganze ist einer Erzählung von Eugen Sue, „der Leuchtturm zu Kontwen“, entnommen, ohne daß dessen Name dabei genannt ist, jedenfalls eine literarische Unredlichkeit, die dadurch, daß der Verfasser des Stückes den Zeitpunkt der Handlung geändert, nicht gemildert wird. Die französischen Gerichte bieten sonst Schutz gegen derartigen Mißbrauch, wahrscheinlich aber hat sich Sue geschämt, zu dieser Mißgeburt auch nur ein Saamenkorn beigesteuert zu haben und ist froh, wenn Niemand daran denkt. Das Stück ist ein wahres Ungethüm, unwahr vom ersten bis zum letzten Zuge, verzerrt in jeder Figur und in jeder Scene, widerlich, wo es effectvoll und lächerlich, wo es tragisch seyn will. So war denn auch seine Wirkung, die Zuschauer lachten viel, langweilten sich mehr und ärgerten sich am meisten. Zum Schlusse machten sie sich zur Entschädigung selbst eine Musik. Die Darsteller thaten redlich ihre Pflicht, aber „mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“

2) „Die Perle von Savoyen, oder: die neue Fanchon“, Schauspiel mit Gesang in fünf Acten nach dem Französischen von Kuppelwieser, Musik von Proch. Das Stück wurde zum Besten des Theaterpensionsfonds gegeben und vorher wieder auf eine Weise ausposaunt, daß jeder Inhaber einer Affencomödie sich geschämt hätte, wenn man seine Leistungen so herausstrich. Es ist gewiß lobenswerth vom Vorstände des Theaterpensionsfonds, wenn er sorgt, daß die Vorstellungen recht besucht werden; wenn man aber, um die Casse für den einen Abend zu füllen, die Wahrheit, die Würde und den Anstand aus den Augen setzt, so schießt man in's Blaue und schadet dem Institute, statt ihm zu nützen. Derartige Mittel wirken nicht lange und zuletzt wird die Empfehlung des Besten und Gediegensten wirkungslos, weil die ausgeübte Charlatanerie das Vertrauen vernichtet.
(Fortsetzung folgt.)

Ehrenbezeugung.

Er. Königlichen Hoheit der Herr Großherzog von Baden besah in den wenigen Tagen seines Aufenthalte zu Gotha die wissenschaftlichen und Kunstsammlungen auf Schloß Friedenstein mit wahrem Kunstsinne und ließ vor seiner Abreise dem Oberaufseher derselben, unserm hochgeehrten Mitarbeiter Adolf Bube, zum Zeichen huldreicher Anerkennung die große Guldigungsmedaille in Gold zustellen.